



traße vor und kaufte dort einen schwarzen ...

Das Ergebnis der großen Ballonversteigerung. Die Preisverteilung findet wie folgt statt: Es erhält Vallon Grenit ...

Das Wiedersehen der Geflügel-Donnaignos mit ihren älteren Kindern. Die Witwe und die Dote, am lieblichsten zu ...

Wie einen das Sparen schädigen kann, davon hat die Steuerbehörde in ...

Ein Katenbescheid. Der Interimistische ...

Ein schillerndes Waß. Im Strum der ...

Ans Furcht vor Strafe. In Nürnberg ...

Ein leuchtiger Streich. Der Herr ...

Das neugezeigte Kind. Aus Nemire ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

traße in unmittelbarer Nähe der Straße liegt ...

Von Nab und fern.

Das Wiedersehen der Geflügel-Donnaignos mit ihren älteren Kindern. Die Witwe und die Dote, am lieblichsten zu ...

Wie einen das Sparen schädigen kann, davon hat die Steuerbehörde in ...

Ein Katenbescheid. Der Interimistische ...

Ein schillerndes Waß. Im Strum der ...

Ans Furcht vor Strafe. In Nürnberg ...

Ein leuchtiger Streich. Der Herr ...

Das neugezeigte Kind. Aus Nemire ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

erlaubt sich aber nur kurz bei seiner ...

Explosion in einer Fabrik. In der ...

Vom Automobil getötet. Im ...

Wieber entwischt. Nachdem der ...

Ein böse Sotheitsucht. Ein ...

Ein sonderbar Gesandter. Ein ...

Die verlorne Nacht. Ein ...

Das neugezeigte Kind. Aus Nemire ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

arbeiter namens Ameri Sibore, der im Alter ...

Ein Hunderte Jahre alte Eier. Als ...

Die Untaten des Königs von Annam. ...

Ein Selbstmord mittelst Dynamit. ...

Gerichtshalle. ...

Die Hohenloheschen Denkwürdigkeiten ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

Paul und Paula. Novelle von Helene Stöckl.

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...

Die Liebe die Weiblichkeit einer Frau nicht unabhängig von ihrer äußeren Erscheinung sein ...



**Bermisshötes.**

**Naumburg, 19. Oktober** (Einrichtung.) Der 20jährige Diensthof Otto Vogel aus Kleinjena und der 29jährige Geschäftsführer Karl Vogel aus Freyburg a. L. jene beiden Brüder, die vom Schwurgericht am 10. März d. J. wegen des an der Witwe Siegel in Kleinjena am 12. November 1905, dem Tage der Kleinenjenschen Stürze, begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden waren, sind heute früh 7 Uhr im Hofe des hiesigen Gerichtsgängnisses entkauptet worden. Die Hinrichtung, der etwa 50 Personen bewohnten, vollzog der 39 Jahre alte Scharfrichter Carl Gröber aus Magdeburg. Die beiden Enthauptungen nahmen etwa 10 Minuten Zeit in Anspruch.

**Naumburg, 15. Oktober.** Gestern Abend 10 Uhr wurde der an der Unstutbahn bei dem nahen Dorfe Rosbach stationierte Bahnwärter Köhler vom Zuge erfasst und sofort getötet.

**Querfurt, 17. Oktober.** In Seibelberg starben aus der Familie des Schalkweisers Regold in zwei Tagen drei Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren an Diphtherie.

Ein viertes Kind liegt noch schwer krank danieder. **Bon der Luftstr.** Die Weinernte läßt leider an Menge und Güte sehr viel zu wünschen übrig und vermag wiederum die hohen Kosten der Bearbeitung der Berge nicht zu decken. Bejährt werden für den Zentner blauer Trauben 13-16 Mark, während der Zentner weißer Trauben nur 5-8 Mark kostet. Das Mostgewicht letzter beträgt im Durchschnitt 70 Grad (nach Degele). Auch feuer haben die Moste der gut gebrügten und geschwefelten Weinberge den höchsten Jodergehalt.

**Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 18. Oktober 1906.**

- Beurteilt worden:
- 1) a. h. b. Friedrich, Rentenempfänger zu Großwangen und b. Fischer, Glie, unverschuldig belästigt, wegen Verleitung des Oerstrichers Etobaus zu Großwangen, Angeklagter ad a zu 3 Monaten Gefängnis, Angeklagte ad b zu 1 Monat Gefängnis.
  - 2) Köpfer, Luise, Arbeiterin, wegen Bittsammelns ohne Erlaubnis im Königl. Hofst. zu 1 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft.
  - 3) Metz, Hedwig, Dienstmagd aus Breitungen, wegen unverschuldig Dienstverlorens und Falschung des Dienstbuchs zu 3 Tagen Haft und 2 Wochen Haft.
  - 4) Walther, Auguste geb. Schmidt, Witwe, in Altenroba, wegen Verlebens mit Eimen nach dem Stellmachereister Schölz dabeilßt und fälschlicher Mißhandlung, desfalls zu 2 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft und 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis.
  - 5) Wötger, unversch. Arbeiterin in Großwangen, hat gegen Jäger, Akte etc dabeilßt, Privatklage erhoben wegen Verleitung, Parteien vergleichen sich dahin, daß Angeklagter 20 Mark in die Armenkassa Großwangen zahlte.
  - 6) Rudolph, verehel. Arbeiter in Altenroba, hat wider Fischer, verehel. Arbeiter dabeilßt, Privatklage wegen Verleitung erhoben. Privatkläger wird im heutigen Termin kostenpflichtig abgewiesen.

Der Gesamtauflage heutiger Nummer liegt ein Prospekt der Firma Clara Sachse, Nebra, bei, worauf wir unsere gesch. Leser besonders aufmerksam machen.

**Kirchliche Nachrichten.**

**19. Sonntag nach Trinitatis.**  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwegeler.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diakonus Beiser.  
 Kollekte für bedürftige Gemeinden der Provinz, Amtsbüchse: Herr Diakonus Beiser.  
**Getauft:** Am 14. Oktober Berta Marie Nisch.  
**Beerdigt:** Am 16. Oktober Johann Friedrich Erdmann Hüter, Schiffer, 83 Jahre 10 Monate 10 Tage alt; Albert Bernhard Hugo Hädicke, Schiffer, 48 Jahre 6 Monate 19 Tage alt; am 18. Oktober Ernst August Franz Stöfel, Maurer, 59 Jahre 2 Monate 19 Tage alt.

**Nachstehende**

**Bekanntmachung.**

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführten Prüfungen von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Acker herausgenommen und im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegen vergraben sind.

Die Besitzer der anliegenden Grundstücke werden hierdurch darauf hingewiesen, daß die Marksteinschutzflächen, die die kreisförmige Bodenfläche von 2 □m um den Markstein, Eigentum des Fiskus und von der Bewirtschaftung ausgeschlossen ist. Die Schutzfläche darf nicht vom Pfluge berührt, auch nicht geeggt werden. Zuwiderhandlungen werden nach § 370 I des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. Wer einen Markstein beschädigt oder verriekt, kann auf Grund des § 304 a. a. D. mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werden. Durch die geringste Verletzung des Marksteins ist der trigonometrische Punkt zerstört, und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten wieder hergestellt werden.

Querfurt, den 26. September 1906.

Der königliche Landrat von Helldorf.  
 Der Magistrat Strauch.

wird hiermit noch besonders mit dem Bemerkn zur Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen unanfechtlich zur Bestrafung gelangen werden.  
 Nebra, den 5. Oktober 1906.

**Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda am Donnerstag, den 25. Oktober 1906, Vormittags 9 Uhr, im Dammföhler'schen Gasthose zu Ziegelroda. Nehölzer aus dem Einschlage Winter 1905/06.**

- I. Schußbezirk Wendelslein: Ditr. 22 — Proßhorn — rm Eiche: 6 Knüppel Nr. 77, 78 Reis I. Totalitäten. Ditr. 22, 27, 28; Eiche: 23 Aloben, 4 Knüppel, 4 Reis I. Ditr. 22, 24, 21, 43; Fichten-Stangen: 137 = II.; 388 = III.; 100 = IV. Al. Ditr. 27 — Proßhorn — Fichten-Stangen: 601 = II.; 1140 = III.; 420 = IV. Al.
- II. Schußbezirk Hohlende: Ditr. 131 — Hornede — rm Eiche: 28 Knüppel, 45 Reis I.; Buche: 162 Reis III. Ditr. 135 — Hornede — Buche: 68 Reis III.; Fichten-Stangen: 135 = III. Al. Ditr. 140 — Krüde — rm Eiche: 1 Aloben, 76 Reis I. Totalitäten. Ditr. 125 rm Eiche: 8 Aloben, 6 Knüppel, 5 Reis I.; Birken: 2 Aloben.

**Königl. Preuss. Lotterie.**  
 Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 215. Lotterie bitte zu bewisfen.  
 Nebra. Waldenar Kabiseb.

Alle Sorten gute **Bettfedern,** zu jeder Preislage auf Lager, empfiehlt **Wwe. Fr. Kloss.**

**Deutzer Motoren**  
 für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.  
 In allen Größen von 1/2-2000 PS, seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.  
 Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.  
 Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.  
**Gasmotoren-Fabrik Deutz**  
 Ing.-Bür. u. Werkstatt — Leipzig — Gerberstrasse 1.

Wer mit der geringen **Kapitalanlage von nur 50 Pfg.** seiner Hausbibliothek eine wertvolle Fundgrube nützlicher Kenntnisse und angenehmer Unterhaltung zuzuführen will, der tue, was seit langen Jahren bei **vielen Hunderttausenden** löbliche Gewöhnung ist und kaufe **Payne's Illustrierter Familien-Kalender**  
 Der Jahrgang 1907 ist soeben erschienen.  
 Der Kalender kostet trotz seiner wertvollen Beigaben **nur 50 Pfg.** Man kaufe keinen beliebigen minderwertigen Familienkalender, sondern nur den echten von Payne, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

**MAGGI'S Würze**  
  
 ist <sup>4</sup>  
**Jedermanns Nutzen**

**Pa. fettes Backfleisch**  
**Pa. Cervelat u. Salamiwurst,**  
**delikatene Rippenfleisch,**  
 sowie Sonnabend f. warme **Knochenwurst**  
 P. Zeitschel.  
**Kassierer**  
 von großer Verschickungs-Befähigkeit für Nebra und Umgebung gesucht. Günstige Bedingungen. Als Neben- Beschäftigung sehr geeignet.  
 Kleine Kautions erwünscht.  
 Off. unter „Kassierer“ in der Exped. d. Bl. niedergelegen.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 Marke Schwan  
**ist das beste.**  
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Palmin**  
 feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Jeder **fluge Mann** der vorwärts kommen will, muß neben dem Totalblatt seines Wohnortes eine Berliner Zeitung lesen. Als solche eignet sich besonders wegen ihrer Billigkeit und Reichhaltigkeit die **Berliner Morgen-Zeitung.** Diese bringt außer gediegenen vollständigen Textartikeln und allen wichtigen Nachrichten in einer **täglichen Unterhaltungsbeilage** Erzählungen und Artikel belehrenden und praktischen Inhaltes sowie Sonnabend den **Illustrierten Volksfreund** mit vielen schönen Abbildungen. **Dies alles für 45 Pfg. monatlich.**  
 Zu bestellen beim Postamt oder durch den Verteiler. Probennummern **kostenlos** von der Expedition Berlin SW. 19.

**Tüchtige Zimmerleute** werden für länger währende Beschäftigung angenommen am Bräudenbau Großjena bei Naumburg a. Saale.  
 Zu melden beim Bauführer **Altmann.**

**† Dank. †**  
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres teuren Entschlafenen **Friedrich Hüter,** können wir nicht unterlassen, allen herzlichsten Dank zu sagen. Besonders Dank denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen und Kränzen schmückten, dem 1861. Kriegerverein für die ehrenvolle Beilegung, den Herren Lehagen sowie allen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten. Dank auch Herrn Oberpfarrer Schwegeler für die schöne Rede am Grabe unseres teuren Entschlafenen.  
 Nebra, den 17. Oktober 1906.  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Therese Hüter, Karl Hüter, Berta Stürker geb. Hüter.**

**Sohn** achtbarer Eltern, der Lust hat, **Dachdecker** zu werden, kann Osten bei mir in die Lehre treten  
**Robert Wauer, Dachdeckermeister.**

**Tüchtige Arbeiter** werden für länger währende Beschäftigung angenommen am Bräudenbau Großjena bei Naumburg a. Saale.  
 Zu melden beim Bauführer **Altmann.**

**Offene Beine**  
 Krampfadern- u. Unterschenkelgeschwülre, Salzfuss, Flechten usw. kann jeder Leidende selbst heilen. Ohne Berufsstörung nach neuester Methode schmerzlos. Auskunft ganz unentgeltlich. Verlag: **Helios, Berlin S., Fürstenstrasse 18.**

**Dankagung.**  
 Für die zahlreichen und herzlichsten Beweise der Teilnahme beim Begräbnisse unseres lieben **Paters** drängt es uns, hierdurch allen unsern innigsten Dank zu sagen. Insbesondere danken wir Herrn Dr. med. **Goefeler** für die aufopfernde Mühe während seiner Krantheit, der 1861. Schützenkompanie und seinen werthen Kollegen für die ehrenvolle Beilegung, Herrn Oberpfarrer Schwegeler für seine tröstlichen Worte am Grabe, sowie allen lieben Freunden und Bekannten, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.  
**Friederike Stössel geb. Friedrich nebst Kindern und Verwandten.**



# Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

## Menschenblumen.

Wenn die Knospe leise springt  
Bei des Windes Scherzen,  
Kommt die Nachtigall und singt  
Ihr von künft'gen Schmerzen.  
Singt ihr von der Sonne Glüh'n,  
Von dem Stand der Gassen,  
Von dem kurzen, kurzen Blüh'n,  
Beitheim Erblaffen.

Doch die Knospe zögert nicht,  
Woll sich zu erschließen;  
Will ins Meer von Lust und Licht  
Ihren Duft ergießen. —  
Und du klagst, o Menschenkind,  
Ob des Lebens Mühen?  
Auch wir Menschen Blumen sind,  
Laß uns blühen, blühen!

F. Kirchner.



## Gewagt und gewonnen.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(2. Fortsetzung.)  
„Sie verstehen?“ sagte die Herrin streng, „alles muß entfernt werden. Und dann, Longmans, telegraphieren Sie Herrn Scheridan, daß ich ihn zum Luncheon erwarte. Er wird wieder auf seinem Bureau eingetroffen sein, denn er gedachte nur eine Woche wegzubleiben.“

Longmans entfernte sich mit verstörter Miene, Frau Scheridan aber setzte sich ironisch lächelnd nieder, um mit fester Hand ein Billet zu schreiben.

Herr Edmund Scheridan erschien nicht zum Luncheon und Herr Morans Partner drückte brieflich sein Bedauern aus, daß der Chef der Firma bereits vor Eintreffen von Frau Scheridans Schreiben das Bureau verlassen habe. Die Zeit seiner Rückkehr sei unbestimmt, aber auf Frau Scheridans Wunsch werde er, der Schreiber, sofort seine Aufwartung machen.

So wurde denn die Absicht der erzürnten Mutter, ihr Testament zu vernichten, für den Augenblick vereitelt. Sie befahl deshalb ihren Wagen, machte eine Reihe von Besuchen und kehrte nach Hause zurück, gerade als unter Longmans Aufsicht eine Menge Gepäckstücke auf eine Droschke geladen wurden.

„Wir haben beinahe alles fortgeschafft, gnädige Frau,“ berichtete er dienstfertig. Noch zwei oder drei Kisten bleiben für morgen. Ich wollte sie nicht so spät in eine Privatwohnung bringen lassen, und es ist auch ein tüchtiger Weg nach Portchester Terraen.“

„Tun Sie, was Sie wollen,“ sagte Frau Scheridan kalt, „nur belästigen Sie mich nicht weiterhin damit.“ Und als sie durch die Halle schritt, murmelte sie ingrimig: „Also dieser alte Moran ist schwach genug, meinem undankbaren, mißratenen Sohn Obdach und Er-

mutigung zu geben! Dafür werde ich ihn zur Rechenschaft ziehen.“

Der Abend verlief für die stolze Dame in peinlichem Zwang. Sie hatte eine vornehme Bekannte zu Tisch gebeten und ging nun mit spartanischem Mut daran, Toilette zu machen und mit lächelnder, verbindlicher Miene ihren Gast zu empfangen.

Sie sprach bedauernd von der raschen Abreise ihres lieben Zungen, sehr befriedigt von ihrem Glück über seine ehrenvolle Ernennung und erging sich in höflichen Erfindungen, die alle darauf berechnet waren, der Welt Sand in die scharfen Augen zu streuen.“

Allein schon am nächsten Morgen sah sie das Bergeliche ihrer Bemühung ein. Aufgeregt, atemlos, in der Hand die „Times“, stürzte Lady Ellen schon zu früher Stunde ins Haus.

„O, meine liebe Lydia, hast du gelesen, was in der „Times“ steht? Ich machte mich augenblicklich auf den Weg. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß vielleicht ein Fremder dir die Nachricht bringen würde.“

Sie hielt ihr die Zeitung entgegen, die an der fatalen Rubrik der Heiratsanzeigen mit einem blauen Strich bezeichnet war.

„Nein, ich habe es nicht gelesen,“ zischte Frau Scheridan, ihr das Blatt aus der Hand reißend und auf den Boden schleudernd, „aber ich erfuhr alles bereits gestern vormittag. Ich habe meinen Sohn aus meinem Hause verbannt. Er darf mir nicht mehr vor die Augen treten. Aber wenn du hierher kamst, um dich an meinem Horn und meinem Schmerz zu weiden, wirst du sehr enttäuscht sein. Ich habe einfach ein faules Glied abgestoßen. Es ist kein Wort des



Prinz Albrecht von Preussen +  
Regent von Braunschweig. (Text f. S. 384.)



Bedauerns wert. Magst du es je, noch einmal auf dieses Thema zurückzukommen, so werde ich ohne alle Rücksicht jeden Verkehr mit dir abbrechen. Die Welt vermag die entstehende Lücke schon auszufüllen."

## III.

Als Herr Moran sich am folgenden Morgen in Stafford Square einfand, wurde ihm ein wärmerer Empfang zuteil, als er erwartet hatte. Ein Strom von bitteren Vorwürfen ergoß sich über ihn wegen seiner treulosen Unterstützung eines undankbaren Sohnes, eines verächtlichen Schwächlings. Allein Herr Moran verteidigte sich tapfer.

Niemand hatte so großen Einfluß auf Frau Sheridan, als der Rechtsbeistand der Familie.

Erstens war er ein kluger, weitblickender Mann von großer Erfahrung und unantastbarer Redlichkeit. Sodann war er aber auch ein reicher Mann und in jeder Beziehung vollkommen unabhängig.

Frau Sheridan hegte eine so hohe Meinung von ihm, daß sie sich herabließ, von Zeit zu Zeit seine Töchter zu besuchen und die jungen Damen zu dem Ball einzuladen, den sie früher alljährlich zu geben pflegte — eine Einladung, die in der Regel abgelehnt wurde.

Artur Sheridan und des Anwalts einziger Sohn waren Schulkameraden gewesen und dann gleichzeitig bei der Marine eingetreten. Als der junge Moran später Neigung zeigte, sich dem Trunk zu ergeben, hatte Artur ihm helfend und stützend zur Seite gestanden, und es war ihm gelungen, den Freund von dem verderblichen Wege abzuführen.

Obgleich entschieden eine Parvenue, war Frau Sheridan doch viel zu klug, um sich durch übertriebene Vornehmerei lächerlich zu machen. Dennoch ließ ihr Verlangen nach Macht und Ansehen sie den Wert von Rang und Titel bei anderen weit unterschätzen.

Sie war ganz damit einverstanden, daß ihre Söhne mit Herrn Morans Familie auf vertrautem Fuße standen. Sie befanden sich ja vollkommen sicher in Gesellschaft seiner stillen, anspruchslosen Töchter, während die aufrichtige Hochschätzung, die Herr Moran der Familie seines disinkuierten Klienten entgegenbrachte, ihren Beziehungen eine Art feudalen Charakter verlieh.

Als die größte Macht auf Erden galt in Frau Sheridans Augen das Geld. Sie fühlte, daß sie ihm alles verdankte, aber Geiz lag ihr ferne.

Sie konnte zeitweise außerordentlich generös sein, besonders gegen jene, die ihr treu gedient oder ihrer Eitelkeit geschmeichelt hatten.

Sie konnte wohl auch an Bedürftige Almosen geben, aber sie betrachtete die Armen nicht gerade als gleichberechtigte Menschen, geschweige denn als ihre Brüder und Schwestern.

Dennoch besaß sie ein Herz, wie Artur gesagt hatte, nur war es durch ein winziges Wölchchen einen tiefen Schatten, gegen den ihr innerstes Sein rebellierte. Sie war sich bewußt, daß niemand sie liebte, ihr Sohn Artur ausgenommen. Und dies war es, was sie so hart, so unnahbar machte.

Aber in diesen strahlenden Sonnenschein ihrer Existenz warf ein winziges Wölchchen einen tiefen Schatten, gegen den ihr innerstes Sein rebellierte. Sie war sich bewußt, daß niemand sie liebte, ihr Sohn Artur ausgenommen. Und dies war es, was sie so hart, so unnahbar machte.

Sie bedachte nicht, daß gerade ihr kaltes Wesen, ihr hochmütiges Auftreten solch süße freiwillige Gaben, wie Liebe und Bärtlichkeit, zurückstieß.

Artur Sheridan liebte seine Mutter trotz ihrer häufigen Zwistigkeiten. Er hatte viel von ihrem Stolz, von ihrer Willenskraft geerbt, ein Umstand, der sie einander besonders nahe brachte.

Als er deshalb um einer schlauen Abenteurerin willen sich, wie es schien, ohne Zögern von seiner Mutter los-

sagte, zerriß die einzige zarte Saite in ihrem Herzen und eine wilde Flut durchtobte ihr Inneres.

„Meine liebe, gnädige Frau," sagte Herr Moran, als sie mit ihren Vorwürfen innehielt, „ich begreife Ihren Unwillen sehr wohl; aber erlauben sie mir die Bemerkung, daß ich das Recht habe, in meinem eigenen Hause zu empfangen, wen ich will. Ich entschuldige die Übereilung Ihres Sohnes durchaus nicht, aber wenn auch Sie ihn verstoßen, wünschen Sie doch gewiß nicht, den armen jungen Mann auch seiner Freunde zu berauben. Daß Sie ihn aus dem Hause wiesen, mag als ein Akt der Gerechtigkeit gelten, ihn zu verfolgen, wäre Nachsicht, und daran will ich keinen Teil haben."

„Ich verstehe diese spitzfindigen Unterschiede nicht," rief Frau Sheridan; „aber daß Sie diesem unfolgsamen Jungen Unterkunft gewährten, verträgt sich nicht mit Ihrer Treue und Anhänglichkeit gegen mich."

„Darüber bin ich anderer Ansicht, gnädige Frau. Ihr Sohn ist nicht der erste junge Mann, der Vater und Mutter verließ, um seinem Weibe anzuhängen. Er handelte sehr voreilig, das ist wahr, immerhin —"

„Voreilig! Nein, wie ein Gimpel, ein Tor, ein undankbarer Lasse! Durchschauen Sie denn nicht das Spiel dieser elenden Person?"

„Ich muß gestehen, man könnte der unseligen Geschichte eine solche Deutung geben. Wenn Sie aber recht haben," fuhr er mit einer Miene tiefen Nachdenkens fort, „dann würde gegen Ihren Sohn schwerer gefehlt, als er selbst fehlte, und unser Bestreben sollte sein, wenn möglich, den fatalen Knoten zu lösen."

„Wenn möglich! Leider ist es unmöglich. Die Heirat ist streng geseklich."

„Und wenn auch. Ist Frau Artur Sheridan wirklich eine derartige Person, wie Sie glauben, so wird sie schwerlich ein Jahr oder länger entfernt von ihrem Gatten leben, und noch dazu in nächster Nähe der anrühigen Gesellschaft, in der ihr Vater zu verkehren pflegte, ohne in irgend eine Patsche zu geraten. Ich schlage vor, sie genau überwachen zu lassen. Gibt sie uns triftigen Grund zum Handeln, so soll sie ihre Strafe erhalten und Ihr Sohn aus ihren Klauen gerettet werden. Erweist sie sich aber als eine gute, getreue, gediegene Frau, nun, dann müssen Sie eben von Ihrer Strenge etwas ablassen."

„Das kann ich Ihnen leicht versprechen. Wie aber wollen Sie das Nötige ausfindig machen?"

„Die junge Dame bleibt in der Vorstadt von Nizza in denselben Zimmern, die sie mit ihrem Vater bewohnte. Herr Artur hält die Hausbesitzerin für eine gute, respectable Frau; seine Frau — vorläufig muß ich sie so nennen — ist ziemlich unbekannt mit den englischen Sitten und überdies ist es so weniger kostspielig. Nun ist aber bereits ein Mann in einer ähnlichen dunklen Angelegenheit von einer bedeutenden Firma (nicht der meinigen, wohlgemerkt) dort beschäftigt. Dieser kann sehr gut noch einen zweiten Auftrag übernehmen. Nur muß er gemahnt werden, nichts ausfindig zu machen, was nicht existiert. Wir brauchen Tatsachen, nicht Beschuldigungen."

„Ihre Idee ist gut, Herr Moran. Ich kann zwar nie wieder für Artur fühlen wie bisher, aber ich werde es vorziehen, die Frau abzutrafen."

„Das ist nur natürlich," bemerkte Herr Moran trocken. „Auf alle Fälle gebe ich Ihnen Vollmacht. Und vergessen Sie nicht, daß ich mein Testament morgen haben muß; ich bin entschlossen, es zu vernichten. Es ist mir sehr auffallend, daß Sie es heute nicht mitbrachten; es sieht beinahe aus, als wollten Sie Artur in die Hände spielen."

„Sie tun uns beiden unrecht. Ich bin zwar durchaus nicht mit Ihrem Vorhaben einverstanden, aber Ihr Sohn erwähnte der Sache nicht mit einer Silbe. Er ist in atemloser Hast und dabei sehr gedrückt wegen des entschieden Verlangens seiner jungen Frau, als Sängerin aufzutreten, wozu sie ausgebildet wurde. Er —"

„Um Gottes willen nicht!“ rief Frau Scheridan, von ihrem Sitz aufspringend. „Alles lieber, als dies! Allmächtiger Himmel! Stellen Sie sich vor, den Namen von Frau Artur Scheridan in riesigen Buchstaben an der Spitze eines Theaterzettels! Es wäre schauderhaft!“

„O, sie würde sich Signora Soundso nennen. An Ihrer Stelle würde ich keinen Einwand erheben. Übrigens glaube ich, Ihr Sohn hat dem Plane seine Einwilligung verjagt.“

„Warum sollte ich mich eigentlich darüber erregen?“ bemerkte Frau Scheridan, ihren früheren Platz wieder einnehmend. „Mögen die Dinge ihren Lauf haben.“

„Ganz richtig.“ Herr Moran erhob sich, um zu gehen. „Lord Gilmary traf gestern ein. Er hält sich nur kurz in der Stadt auf, wird aber ohne Zweifel bei Ihnen vortreten.“

„Ich werde ihn nicht empfangen. Meine Abreise ist für nächste Woche festgesetzt. Ich mag nicht in der Stadt bleiben und doch fürchte ich mich vor dem Lande. Vergessen Sie nicht, mir heute nachmittag durch einen zuverlässigen Boten mein Testament zu schicken und kommen Sie, bitte, in zwei Tagen wieder, um ein neues für mich abzufassen. Ich möchte nicht ohne Testament sterben.“

„Meine liebe, gnädige Frau, welch komische Idee!“

„Wenn Sie wüßten, wie ich mich fühle, würden Sie diese Idee nicht für unnatürlich halten.“

„Ein längerer Aufenthalt auf dem Lande wird Sie wiederherstellen.“

„Ohne Gesellschaft auf dem Lande zu sein, ist nicht erweiternd, dennoch möchte ich jedem aus dem Wege gehen. In Inglefield habe ich wenigstens meine Gärten.“

„Eine große Annehmlichkeit,“ sagte der Anwalt zerstreut. Er schien einem besonderen Gedanken nachzuhängen und empfahl sich hastig.

Es schien jedoch, als habe sich alles verschworen gegen die Ausführung von Frau Scheridans Plänen. Herr Moran erfüllte sein Versprechen und sandte ihr das Testament, das sie am gleichen Abend mit boshaftem Behagen in Stücke riß und verbrannte.

„Aber der vertraute Ratgeber war in den nächsten vierzehn Tagen unendlich in Anspruch genommen und die Dienste seines Partners wurden entschieden abgelehnt. Sodann hatte es infolge eines Mißverständnisses mit den in Inglefield, woselbst sich Frau Scheridans Villa befand, notwendig gewordenen Reparaturen und Verschönerungen eine Verzögerung gegeben.“

Und als Frau Scheridan sich zur Besichtigung derselben hinbegab, fand sie den Geruch der frisch gestrichenen Farben so überaus lästig, daß sie ihre Ankunft sofort auf zehn Tage hinauschoß.

Schließlich ließ sie ihren Hausarzt rufen, klagte ihm, daß sie sich eine schlimme fieberhafte Erkältung zugezogen habe und bat ihn, ihr vor allem absolute Ruhe zu verordnen.

Ihr ältester Sohn war um diese Zeit abwesend. Er verbrachte ein paar genußreiche Tage, welche sich zu einem halben Monat ausdehnten, bei einem gelehrten Altertumsforscher auf dessen Besitzung in Lincolnshire.

Die beiden Freunde vergnügten sich damit, die schönen alten Kirchen, deren diese Grafschaft sich rühmt, einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen, alte Bronzen zu reinigen und halb verwischte Inschriften zu entziffern.

Es waren bittere Tage für die stolze, egoistische Frau, welche sich so plötzlich der Liebe beraubt sah, die ihr Herz bisher vor dem Eingefrieren bewahrt hatte. Und noch dazu durch eine abenteuerlustige Person, die zweifellos in Artur nur einen bequemen Gatten sah, dessen Geld und Stellung ihr das Leben angenehm machen würden. Um dieser Fremden willen hatte der Sohn, den sie in ihrer strengen, fühlen Weise über alles liebte, jedes Pflichtengefühl, jede Rücksicht, ja alle Anhänglichkeit an die Mutter beiseite gesetzt.

Es war der erste Stoß, den sie jäh erhalten, und er erschien ihr gleich einem moralischen Erdbeben.

Aus der fieberhaften Erkältung, die sie anfänglich fingiert hatte, wurde wirklich ein Anfall von Wechselstieber, und der Arzt drang entschieden auf sofortige Luftveränderung. Allein dem widersetzte sich Frau Scheridan, weil die Testamentsangelegenheit noch immer nicht geordnet war. Vergebens bat Herr Moran, sie möge doch die Rückkehr ihres ältesten Sohnes abwarten, um sich mit ihm zu beraten. Frau Scheridan wies diesen Vorschlag verächtlich zurück.

„Edmund versteht so viel von Geschäften, wie seine alten Bronzestatuen. Er hat höchst wunderliche, unpraktische Ansichten, die bei mir nicht ins Gewicht fallen. Also bringen Sie, bitte, mein Testament ohne weiteres Manövrieren. Ich weiß, Sie haben stets das Interesse meines undankbaren Sohnes im Auge, aber es ist zwecklos. Wenn Sie sich weigern, meine Sache zu ordnen, so kann ich andere genug finden, die dazu bereit sind.“

„Sehr richtig, gnädige Frau; ich leugne auch gar nicht, daß es mir widerstrebt, meinen jungen Freund enterbt zu sehen. Übereilen Sie sich nicht. Sie können nicht wissen, was die Zeit noch bringen mag.“

„Nein, Herr Moran, ich werde nicht länger warten. Der Tod kann mich jeden Augenblick überraschen und ich würde im Grabe keine Ruhe finden, müßte ich denken, daß jene durchtriebene Person sich an meinem Gelde erfreute.“

„Nun, dann muß ich eben Ihren Wunsch erfüllen. Morgen werde ich meinen ersten Schreiber mit dem Testament schicken. Sie können eine Person Ihres Haushaltes als zweiten Zeugen nehmen.“

„Also kann ich meine Abreise auf Donnerstag festsetzen. Ehe ich den wichtigen Akt unterschrieben, gesiegelt und in Ihre Hände gegeben habe, werde ich dieses Haus nicht verlassen.“

Eine kurze Pause trat ein, dann begann Frau Scheridan wieder: „Während der letzten Tage hatten Sie wohl keine Zeit, eine Gesellschafterin für mich ausfindig zu machen?“

„Ich habe mich danach umgesehen, aber es ist, wie ich mir dachte, keine leichte Sache. Ich betraute meine älteste Tochter damit. Sie ist ernst und überlegt und läßt es sich sehr angelegen sein, die richtige Person zu finden. Erst heute morgen sprach sie mir davon und war etwas deprimiert, noch keinen Erfolg zu haben. Eine Menge junger Damen sucht nach einer solchen Stelle, aber keine derselben ist passend.“

„Und eine, die nicht paßt, wäre schlimmer als keine.“

„Ganz meine Meinung! Nun schlug meine Tochter eine Person vor, die sich vielleicht eignen würde, aber Sie müßten sich noch eine ganze Woche gedulden.“

„Ich fürchte, Herr Moran, ich werde mich bedeutend länger gedulden müssen.“

„Also die erwähnte Dame ist die Nichte unseres Rektors in Bales, meinem Geburtsort. Er selbst ist seit vielen Jahren tot, das Mädchen blieb bei seiner Witwe, die vor einigen Monaten starb. Sie ist eine Waise und fast völlig mittellos, hat aber eine sehr gute Erziehung genossen. Ich habe sie seit ihrer frühesten Jugend nicht mehr gesehen, allein da sie schon nächstens zu meinen Töchtern auf Besuch kommen wird, werde ich sie genau beobachten können. Glaube ich, daß sie Ihren Anforderungen entsprechen wird, so mag sie sich Ihnen selbst vorstellen.“

„Ich danke Ihnen sehr, Herr Moran. Auf alle Fälle möchte ich die junge Dame sehen, ehe ich sie fest engagiere. Wann erwarten Sie dieselbe?“

„Ganz sicher weiß ich es nicht. Meine Tochter kann ihr schreiben, daß sie ihr Kommen befehle, damit Sie vor Ihrem Weggehen sich noch entschließen können.“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine verwelkte Hyazinthe.

Sticze von Elaine. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

Mit sorgsam frisiertem Haar, in ein weiches, bequemes Gewand gehüllt, einem Zwischending zwischen Morgenrock und Hauskleid, saß die schöne Stella in halb liegender Stellung in einer Sofaecke, die weißen Hände lässig im Schoß. In der anderen Ecke saß ihr Verlobter. „Du warst gestern hinreichend, Stella.“

„Ja?“ Ihre Stimme klang ziemlich gleichgiltig.

„Man bewunderte dich allgemein.“

„Wirklich?“ Ihre Mienen wurden etwas interessierter.

„Der alte Stimon behauptete, du wärest die ungeschrittene Königin des Balles.“

„Gältst du den Kommandeur Stimon für so alt? Ich fand ihn immer so außerordentlich distinguiert.“ Stella knüpfte ein zierliches Spitzenhäutchen zu einem Knoten und löste es wieder. „Ist er sehr reich?“

„O ja, er besitzt wohl ein paar Millionen. Und kraft dieser wird er uns sicher demnächst irgend eine unserer „mademoiselles un peu passées“ als junge Frau Stimon präsentieren. Ich glaube faktisch, der Alte geht auf Freiersfüßen.“

„Wenn er Millionen besitzt, steht ihm wohl jede zur Wahl.“

„Nun, für ein junges Mädchen dürften die Kinder

vielleicht doch ein kleines Hindernis sein. Ich glaube sein Sohn, der Kapitän, ist im Frühjahr fünfunddreißig Jahr alt geworden.“

„Außer Clara sind sie ja aber alle verheiratet. Belle mère ist nur ein pikanter Titel.“

„Ich wußte garnicht, daß du so unglaublich vernünftig bist, Stella. Doch Theorie und Praxis stimmen bei dir nicht überein.“

„Ah, l'amour, vous avez!“ Die Phrase klang gleichgiltig; Stella erhob sich und ging lächelnd ans Klavier.

Ihres Verlobten Blicke folgten ihr. Wie die weichen Bewegungen der üppigen Gestalt in ein rosa Boudoir oder zu der Rolle einer „Ballkönigin“ paßten. Aber in das klare Tageslicht und zu den Geräuschen, die trotz Doppeltüren und Draperien von der geschäftigen Welt draußen hereindrangen, paßte sie nicht so gut. Mit nachdenklichen Mienen tat er einen Zug aus seiner Zigarette, und der Refrain eines kleinen französischen Liedes ging ihm durch den Sinn:

L'amour d'un jour,  
l'amour d'un jour,  
ce n'est pas l'amour.“

Und dieser Refrain übertönte in seinem Ohr die Operettenmelodien, die Stellas Finger dem Klavier entlockten.

„Darf man stören?“ Ein schelmisches Mädchenantlitz spähte durch die Türspalte, und die lebhaften braunen Augen musterten Stella und ihren Verlobten. „Ihr seht gerade aus wie ein paar Spazier, deren Federn nah geworden sind.“

„Es würde dir viel besser stehen, wenn du dich etwas weniger drastisch ausdrücken wolltest, liebe Eva.“

„Ich bitte Euer Gnaden um Entschuldigung.“ Eva stolzierte gravitätisch zum Klavier und machte einen „Gofnix“, doch Stella würdigte sie keines Blickes.

„Bist du auch schlechter Laune, Willy? Habt ihr euch wieder gezankt? Wenn ich mich mal verheiraten sollte, verlobe ich mich nicht vorher.“

„Ich weiß nicht recht, wie das vor sich gehen soll. Aber vielleicht bekommst du ein Patent auf die Erfindung und läßt sie der leidenden Menschheit zugute kommen, liebe Schwägerin,“ sagte Willy und trat zu seiner Braut ans Fenster.

„Wie kann man nur heut im Zimmer sitzen. Ich war bereits draußen im Tiergarten, um mir das unbehagliche Gefühl vom „nächsten Tage“ abzuschütteln, das jedem Balle folgt. Eigentlich ist so ein Ball ja eine blödsinnige Veranstaltung, aber gestern war es toll amüsant. Sugo Berg tanzt die Mazurka herrlich, endlich mal Abwechslung für den ewigen Boston.“

„Ja, ja, die Kadetten haben noch stets die Badfische bezaubert.“

„Du!“ Eva sah ihn verächtlich an. „Wenn man einen bescheidenen Jungen einem blasierten Laffen mit Monocle und anderen Abscheulichkeiten vorzieht, wird man natürlich Badfisch genannt. Doch das verschmerze ich mit Vergnügen, verehrter Herr Schwager. — Aber nun komm, und sieh dir meine Blumenwiebeln an. Ich weiß, das macht dir Freude. Die ersten sind heute gerade aufgebrochen.“ Sie war wieder eitel Sonnenschein.

Durch Stellas Zimmer eilte sie in ihren eigenen kleinen Winkel, ihr sonniges Mädchenstübchen. Das einzige Fenster war von all ihren Lieblingen eingenommen. Hyazinthen, blaue, rote und weiße, öffneten ihre Glocken der Sonne entgegen, Narzissen und Krokus waren im Begriffe aufzuspringen. „Sind sie nicht herrlich?“

„Ja, sie sind dir vorzüglich geblüht.“ Interessiert betrachtete Willy jeden Stengel, er war ein warmer Blumenfreund. „Und wie sie duften!“



Adlerjagd.

(Text siehe Seite 334.)





Der erste Versuch.

„Die einfachen Narzissen sind doch die schönsten. Sie sind bald ganz aufgeblüht, schau doch!“

„Ich finde Prokus noch schöner. Recht viele in einem Topf. Sie bieten so viel Abwechslung.“

„Ja, man weiß kaum, welches die schönsten sind, wenn sie zusammenstehen.“

„Bist du wieder mal bei Evas Blumen? Ihr solltet euch eigentlich zusammen tun und ein Blumengeschäft aufmachen.“ meinte Stella, die mit einem etwas gereizten Lächeln zu ihnen trat.

„Du, die Blumen verkaufen, die man selbst gezogen und täglich gepflegt hat, das könnte ich nie!“ Eva sah vorwurfsvoll auf die Schwester.

„Stella ist praktisch,“ sagte Willy trocken.

Sie gingen wieder in den Salon, die Verlobten blieben noch einen Moment in Stellas Zimmer und sahen einige Einladungen durch. Auf dem Schreibtisch stand eine verdorrte Hyazinthe. Die letzten Knospen hatten sich nicht mehr entwickelt, die Stengel hingen schlaff herab. Sie war aus Mangel an Wasser eingegangen.

„Das welke alte Ding hätte Marie wohl heute morgen fortnehmen können, sie ist wirklich zu nachlässig, diese Person.“ Ärgerlich stellte Stella den Topf bei Seite. „Eine Einladung zum Ball bei den jungen Simons. Kommst du mit?“

„Nein, ich muß geschäftlich verreisen und bleibe eine Weile fort.“

„Ja so.“ Stella schien das nicht gerade sehr unangenehm zu finden. „Aber zu Henriettas Volterabend bist du doch wieder hier? Das dauert ja noch einen ganzen Monat.“ Sie war bezaubernd schön und lächelte ihrem Verlobten liebenswürdig zu, als wolle sie ihre Gleichgültigkeit wieder gutmachen. „Vielleicht, ich weiß es noch nicht bestimmt, das hängt von dem Geschäft ab.“

„Du ewig mit deinem Geschäft!“ Der schöne Mund verzog sich verdrießlich.

„Ja, und jetzt zwingt es mich, meiner schönen Stella adieu zu sagen. Das Kontor wartet.“ Er küßte ritterlich ihre Hand zum Abschied.

Doch auf dem Heimweg mußte er an die verwelkte Hyazinthe denken. Und er sah wieder das sonnige Mädchenzimmer vor sich mit den wohlgepflegten und behüteten Blumen voll Duft und Farbenpracht. — — —

Wieder leuchtete die Sonne hell über dem Stadtpark. Ein junger Mann schritt schnell durch eine der Alleen. Plötzlich blieb er stehen, um eine junge Dame passieren zu lassen. Er blickte auf und konnte einen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken. „Willy!“

„Eva! — Verzeihung, Fräulein —“

„Nein, nein,“ wie gut erkannte er ihr sonniges Lächeln wieder, „ich bleibe Eva und du Willy, nicht wahr? Zwischen uns hat sich doch nichts geändert, obgleich —“

„Obgleich deine Schwester Frau Stimon geworden ist, meinst du.“ — — „Ja.“

„Nun ja, der Bruch ging ja von uns beiden aus, und

wir schieden „in Freundschaft“, wie man zu sagen pflegt. Die Geschichte ist nun auch schon zwei Jahre her und ist vergeben und vergessen.“

„Woher kommst du denn jetzt? Ich habe mich oft darüber gewundert, daß wir uns nie begegnet sind.“

„Das ist leicht zu erklären. Ich war in der Zwischenzeit meist auf Reisen in und außer Landes. Und wenn ich hier war, ließ das Geschäft mir keine Zeit zum Spaziergehen.“

„Ich habe dich als außergewöhnlich tüchtig rühmend hören.“

„Gehr schmeichelhaft. Aber wie ist es dir inzwischen ergangen? Es ist für mich ein Feiertag, die fröhliche Eva einmal wiederzusehen. Ich geh' ein Stück mit.“

„Über das Geschäft?“

„Das lassen wir mal eine Weile warten und freuen uns an dem herrlichen Sonnenschein. Nun blühen wohl bald wieder deine schönen Zwiebeln?“

„Ja, sie stehen an demselben Fenster wie früher. Ich hätte ja Stellas Zimmer nehmen können, als sie sich verheiratete, aber ich wollte nicht — um der Sonne willen.“

„Bist du verlobt? In zwei Jahren kann sich so viel ereignen.“

„Nein, absolut nicht!“ Mit welcher Freude er ihr frisches Lachen wieder hörte. „Du weißt ja, daß ich mich nie zu verloben gedanke, selbst nicht, wenn ich auf die See kommen sollte, in den Hafen der Ehe zu segeln. Man hat so feine warnenden Beispiele gehabt.“

„Still, Fräulein Naseweis.“

So scherzten sie und plauderten so ungeniert, als hätten sie sich erst gestern gesehen, bis Eva schließlich mit einem Blick auf ihre Uhr ganz erschrocken ausrief:

„Es ist ja gleich drei, und um zwei sollte ich bei Stella sein. Ich muß mich beeilen, vielleicht wartet sie noch auf mich. Glücklicherweise dauert der Weg nur einige Minuten. Adieu!“

„Mußt du schon gehen? Mir ist, als hätte ich dich eben erst getroffen.“

„Wir sind über eine Stunde spazieren gegangen.“

„Ja, eine Stunde ist auch nichts. Weißt du, Eva, ein Gedanke will mich nicht loslassen, deine Idee, daß man sich verheiraten sollte, ohne verlobt gewesen zu sein. Ich glaube, ich werde sie in die Praxis übertragen.“

„Bitte sehr, du darfst dich des Patents gratis bedienen.“

„Aber du mußt mir versprechen, mir zu helfen, da du ja die Urheberin der Idee bist.“

„Nun sprichst du wieder Dummheiten, Willy.“

„Mein vollster Ernst, das versichere ich dir heilig.“

„Adieu.“ — „Eva, du gehst wohl morgen auch aus?“

„Vielleicht.“

„Hier geht sich's herrlich spazieren. Ich verspreche dir, in der nächsten Zeit täglich denselben Weg zu machen.“

„Geschäftlich?“ — — „Natürlich, geschäftlich.“

„Adieu also.“ — — „Adieu — bis morgen.“

### Zu unseren Bildern.

**Prinz Albrecht von Preußen** †. (Bild siehe S. 329.) In der Frühe des 13. Septbr. ist auf seinem Lieblingsflöße, Schloß Kamenz (Schlesien) der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. Albrecht, Prinz von Preußen, wurde als Sohn des im Jahre 1872 verstorbenen Prinzen Albrecht Friedrich von Preußen, jüngsten Sohnes Friedrich Wilhelms III., am 8. Mai 1837 geboren. Mit dem 10. Lebensjahre trat er beim 1. Garderegiment zu Fuß als Leutnant in die Armee. Im Jahre 1861 war er zum Obersten avanciert, vier Jahre später wurde er zum Generalmajor befördert. Im Jahre 1866, als der Krieg ausbrach, wurde ihm das Kommando über die 1. schwere Kavalleriebrigade der 2. Armee übertragen. Im Jahre 1870 zum Generalleutnant befördert, nahm er jetzt als Kommandeur der 2. Kavalleriebrigade an den Schlachten von Gravelotte-St. Privat und Sedan, nachher an der Vernichtung von Paris und schließlich als Führer der 3. Reservebrigade an den Kämpfen von Amiens teil. Drei Jahre nach Beendigung des Krieges wurde der Prinz mit der Führung des 10. Armeekorps betraut und zum kommandierenden General ernannt, im Jahre 1875 wurde er General der Kavallerie. Nach dem Tode des Herzogs

Wilhelm von Braunschweig beschloß der Bundesrat am 2. Juli 1885, daß die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig bei seinem Verhältnis zu Preußen „mit den Prinzipien der Bundesverträge und der Reichsverfassung nicht vereinbar sei“. Die braunschweigische Bundesversammlung stimmte dem zu. Auf Vorschlag des Regentenschaftsrates wurde dann am 21. Oktbr. 1885 Prinz Albrecht einstimmig zum Regenten gewählt. Er übernahm am 2. Novbr. die Regierung des Herzogtums. In der Armee avancierte er weiter. Am 25. Juni 1888 wurde er Generalfeldmarschall und gleichzeitig Inspekteur der 1. Armeespektion, nach Volktes Tod Präsident der Landesverteidigungskommission. — Prinz Albrecht vermählte sich am 19. April 1873 mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg, geb. am 2. Aug. 1854. Die Ehe, der drei Söhne entsprossen sind, wurde am 8. Oktbr. 1898 durch den Tod der Prinzessin getrennt.

**Alderjagd.** Die im Bilde auf Seite 332 wiedergegebene hervorragende plastische Gruppe hat auf der Ausstellung des „Salon de la Société nationale des Beaux Arts“ in Paris Platz gefunden und erfreut sich des Beifalles aller Kunstkenner. Es ist die Arbeit des berühmten französischen Bildhauers L. de Monard.

Du bist getrockt! So lang ist keine Nacht,  
Daß nicht auch ihr zuletzt ein Tag erwacht.  
Shakespeare.

Tangweilig zu sein ist die größte Sünde des  
Unterrichts.  
Herbart.

# Fürs Haus.

Der als Meister ward geboren,  
Der hat unter Meistern den schlimmsten Stand.  
Richard Wagner.

Armut ist die einzige Last, die schwerer wird  
je mehr daran tragen.  
Jean Paul.

## Sentenzen.

Das eben ist der Liebe Zaubermacht,  
Daß sie veredelt, was ihr Gauch berührt.  
Grillparzer.

Ein Charakter ist ein vollkommen ge-  
bildeter Wille.  
Kobalis.

Es ist unendlich schöner, sich zehnmal  
lieber betrügen zu lassen, als einmal den  
Glauben an die Menschheit zu verlieren.  
Bischoff.

Aus den Dornen des Augenblicks  
wachsen die Rosen der Erinnerung her-  
vor.  
Rasmus Nielsen.

## Ansteckende Berührungen im Leben.

Nach menschlichen Begriffen ist es nicht  
möglich, einen derartigen Standpunkt per-  
sönlicher Reinlichkeit zu erreichen, daß  
jede Schädigung durch Bakterien ver-  
mieden wird, oder zu gleicher Zeit muß  
doch betont werden, daß Reinlichkeit stets  
eine Feindin der Krankheiten ist. Wir  
können an unsere gewöhnlichen täglichen  
Bereinigungen nicht mit sterilisierten, d.  
h. keimfrei gemachten, Gesichtern und  
Händen herangehen, oder sterilisierte Luft  
atmen, sterilisiertes Wasser trinken und  
sterilisierte Nahrung genießen. Mit  
anderen Worten, wir können nicht alle die  
bakteriologischen Reinigungsprozesse bis  
ins kleinste hinein an jedem Tage unseres  
Lebens vornehmen, welche der Chirurgie  
während einer Operation oder der Bak-  
teriologie zu beachten hat, wenn er Rein-  
kulturen herstellt. — Es muß ja zuge-  
geben werden, daß unsere Atmosphäre mit  
der Bakterienwelt angehörigen Lebe-  
wesen angefüllt ist, von denen viele zu den  
Krankheitsverregern gehören. Was wir  
dagegen tun können, ist, in der Haupt-  
sache, uns gegen ihre Angriffe dadurch zu  
schützen, daß wir uns eine genügende  
Lebens- und Widerstandskraft bewahren,  
daß wir nämlich in großen und ganzen  
wenigstens die geltenden hygienischen Vor-  
schriften beachten. So können wir unsere  
Chancen für ein gesundes Leben ver-  
bessern, wenn wir verschiedene tägliche  
Gewohnheiten vermeiden, die, wie die  
Bakteriologie und auch der gewöhnliche  
Verstand lehrt, nicht frei von Gefahren  
sind. So sollen wir keine Postkarte be-  
lecken oder nicht zu einem Barbier gehen,  
welcher nicht vernunftgemäße antiseptische  
Vorichtsmaßregeln trifft, oder in unserm  
eigenen Hause aus einem schmutzigen  
Glas trinken, oder von einer schmutzigen  
Schüssel essen. Indessen ist es oft schwie-  
rig, Umstände zu vermeiden, welche eine  
ansteckende Verührung herbeiführen. —  
Welche Sicherheit hat man für die Rein-  
lichkeit des Glases in Gefäßräumen oder  
für Messer und Gabeln in einem  
Restaurant? Welch ein Schmutz mag in  
den Vertiefungen der Reichsmünzen  
stecken, und was bleibt alles an den Fün-  
griffen kleben? Es scheint zwar oft un-  
möglich zu sein, Sauberkeit in dem be-  
zeichneten Sinne einzuführen, aber es ist  
das doch manchmal durchzuführen, wenn  
man nur daran denkt. Um eines zu er-  
wähnen, so wird der gewöhnliche Was-  
schbehälter notwendigerweise von der schmutzi-

gen Hand auf- oder zugekehrt, aber es  
würde weit passender und natürlich auch  
weit reinlicher sein, wenn der Wasser-  
verbrauch durch ein Pedal betrieben  
würde. In diesem Falle blieben die  
Hände vollständig frei und der Wasser-  
behälter brauchte durch schmutzige Hände  
nicht besudelt zu werden.

## ■ ■ ■ ■ ■ Fu Tisch. ■ ■ ■ ■ ■

Froher Gaß — niemand's Last.

**Kartoffeln mit Äpfeln.** Äpfel werden  
geschält, in Stücken geschnitten, von den  
Kerngehäusen befreit und mit etwas  
Wasser zu Mus gekocht. Geschälte, mit  
Salz abgekochte Kartoffeln zerreibt man  
mit Milch zu einem Brei, mischt das  
Apfelmus und 1 Löffel voll Butter dar-  
unter, gibt in Butter geröstete geriebene  
Semmel darüber und als Beilage ge-  
bratene Leber, Koteletts usw.

**Pfeffer-Potast.** Ein in Westfalen sehr  
beliebtes Gericht. Um dieses Gericht  
herzustellen, nimmt man vom Rind am  
liebsten die sogenannten kurzen Rippen,  
zerhaut sie in Stücke und säumt sie in  
einer mäßigen Quantität Wasser, gibt  
dann Salz, reichlich kleingeschnittene  
Zwiebeln, Pfeffer, Nelken, Lorbeerblatt,  
sowie einige Zitronenscheiben und zuletzt  
Käpern daran. Ist die Sauce nicht dick  
genug, läßt man etwas feingeriebene  
Semmel mit durchkochen. Um den Wohl-  
geschmack zu erhöhen, fügt man noch kleine  
Fleischklößchen hinzu.

**Rapstuden schnell zu kochen.** Man  
reißt 250 Gramm Butter zu Sahne; dann  
fügt man allmählich 250 Gramm Zucker,  
8 ganze Eier, 500 Gramm Mehl, die ab-  
geriebene Schale einer Zitrone, etwas süße  
und einige bittere geriebene Mandeln,  
eine kleine Tasse Milch und 10 Gramm  
Kremortartar hinzu. Zuletzt werden  
5 Gramm kohlenstoffsaures Natron in lau-  
warmer Milch aufgelöst und unter den  
Teig gerührt. Der Kuchen muß sofort in  
den Ofen. Backzeit knapp 1 Stunde.

## ■ ■ ■ ■ ■ Hauswirtschaft. ■ ■ ■ ■ ■

Sich regen — bringt Segen.

**Bunte Glasfenster zu vergrößern.** Bei  
einem Umzuge mußte die unangenehme  
Wahrnehmung gemacht werden, daß die  
mühsam bunt gemalten Glasfenster um zirka  
30 Zentimeter zu kurz für die Wohnung  
waren. Wären sie auch zu schmal ge-  
wesen, so konnte durch eine Umrahmung  
von Zinkblech nachgeholfen werden,  
so war aber guter Rat teuer. Endlich  
fand man einen Ausweg durch einen gut  
passenden Diaphanstoff, d. i. ein bedruck-  
tes Gewebe, welches die Glasmalerei  
täuschend nachahmt. Nun wurden die an  
den Seiten laufenden Ranten in der  
Breite von je 15 Zentimeter abgeschnitten  
und dieselben mit Messingwedeln oben  
und unten an den Rahmen des bunten  
Glas- und den des gewöhnlichen Fensters  
angeheftet. Die bunten Glasfenster sind  
nämlich über den weißen Fenstern mit  
Nägeln bezw. Ringen befestigt. Diese  
Verlängerung durch Stoff, der den sehr  
zarten gelblichen Grundton der Glas-  
malerei vorzüglich wiedergab, wurde von  
Aneingewöhnten stets für echt gehalten.

**Abblößen der Politur von alten Möbeln.**  
Das Abblößen der Politur von alten  
Möbeln gelingt, wenn man mit Spiritus  
getränkte Lappen auf die Politur legt,  
den Zustand der Erweichung abwartet und  
die Politurschicht dann mit einer scharfen  
Ziehklinge abzieht. Bei gedrehten oder  
geschnittenen Möbelteilen benutzt man ein  
Stück frisch gebrochenen Glases, mit dessen

Ranten sich die Politur sauber bis auf das  
rohe Holz abschaben läßt. Man muß  
einige Vorsicht bei der Erweichung der  
Politurschicht walten lassen, damit sich  
nicht die Fasern des Holzes hochziehen.  
Wenn die spiritusige Feuchtigkeit zu lange  
oder in zu großer Menge wirkt, kommt  
dies leicht vor; das Holz ist dann kaum  
wieder glatt zu schleifen. Ist die Politur-  
schicht sehr dick oder sehr alt, so kann man  
dem Spiritus auch etwas Salmiatgeist  
beimischen; die Erweichung geht dabei  
schneller vor sich, aber es wird auch die  
Arbeit beschwerlicher und die Gefahr des  
Aufziehens der Holzfasern ist größer.  
Manche Polituren lassen sich auch durch  
bloßes Abschaben mit der Ziehklinge ent-  
fernen, aber es ist dabei doch noch ein  
Nachwaschen mit Spiritus nötig.

## ■ ■ ■ ■ ■ Probatum est! ■ ■ ■ ■ ■

Erst wägen — dann wagen.

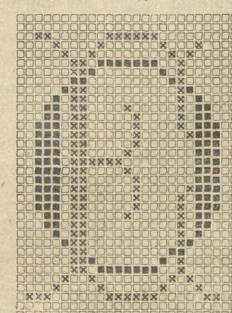
**Terratottasachen** reinigt man mit lau-  
warmem Wasser, dem man etwas Salz-  
säure (1 Eßlöffel voll Salzsäure auf  
½ Liter Wasser) zusetzt. Man taucht in  
diese Lösung eine weiche Bürste und  
bürstet den Gegenstand vorsichtig und  
sorgfältig damit ab. Dann reibt man mit  
einem in warmes Wasser getauchten  
Leinwandläppchen nach und trocknet mit  
weichem Tuch ab. Selbstverständlich dürfen  
nur naturfarbene Terratottasachen auf  
diese Weise gereinigt werden. Bei  
bemalten Sachen würde die Farbe, die  
nicht mit eingebrannt ist, sich lösen.

**Mittel gegen Flecken.** Kaffeeflecken:  
Glycerin und Nachwaschen mit lau-  
warmem Wasser. Magarintinte: Ver-  
dünnte Weinsäure; je älter der Fleck,  
desto stärker die Lösung. Vorher prüfen,  
ob die Farbe des Stoffes es gestattet; bei  
Seide Äther oder Benzol. Gallustinte  
und Most: Einige Tropfen von einer Tag-  
terze auf den Fleck, dann Umschlagen mit  
einer Lösung von phosphorsäurem  
Natron in heißem Wasser; bei Seide keine  
Sülze. Stodflecken: Bei Wolle- und  
Baumwollenzug Seifenwasser mit etwas  
Vollaschezusatz, bei Leinen verdünntes  
Chlorwasser, dann Nachspülen. Stearin-  
flecken: Abreiben mit starkem Weingeist.

**Gegen gelbe Wäsche** gibt man in das  
leichte Blauwasser oder in die Stärke eine  
Mischung von 3 Teilen starken Spiritus  
und 1 Teil Terpentinöl, und zwar auf  
1 Eimer Wasser 2 Eßlöffel voll von der  
Mischung. Terpentinöl schadet der Wäsche  
gar nichts; es verwandelt im Lichte den  
Sauerstoff in Ozon und dieser letztere hat  
die Eigenschaft, die Wäsche zu bleichen.

## ■ ■ ■ ■ ■ Arbeitskörbchen. ■ ■ ■ ■ ■

Das Talent arbeitet, das Genie schafft.



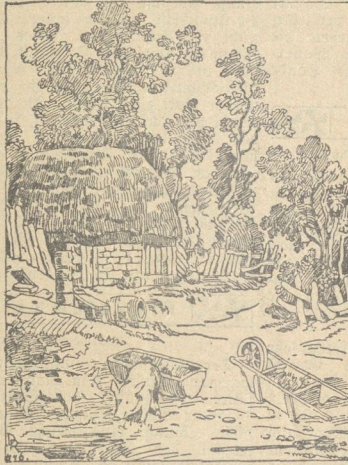
Monogramm D. E. in Kreuzstich-Sticheerei.





## Humor und Rätsel.

Begriff-Bild.



Wo ist die Bäuerin?

**Berwart.** Unteroffizier: „Sie Einjähriger, kommen Sie mal her, Sie werden sich Unannehmlichkeiten zuziehen.“ — Einjähriger: „Weshalb denn, Herr Unteroffizier?“ — Unteroffizier: „Na, wie Sie eben bei dem Offizier vorbeigekommen sind, da haben Sie sehr lechzehr gegrüßt; der war kein strammes Honneur nicht!“ — Einjähriger: „Bitte, der Herr Offizier, das ist nämlich ein Bruder von mir.“ — Unteroffizier: „Der ist ganz egal; und wenn's dreißt Ihr leiblicher Vater wäre, müssen Sie doch Respekt vor ihm haben!“

**Sturm und Drang.** „Wie weit ist denn Ihr Sohn mit dem Studium?“ — „Jetzt scheint er aus der Sturm- in die Krankperiode zu kommen!“

**Ein aufmerksamer Gatte.** Chef (zum Buchhalter): „Besorgen Sie nur gleich für meine Frau ein Rundreisebillet nach Ostende und zurück, sie hat nun schon zweimal im Schlafe davon gesprochen!“

**Er kennt sie.** Der kleine Werner jagt eifrig hinter einer Motte her. Die Mutter sieht sich das sonderbare Treiben eine Zeitlang still staunend an. Doch allmählich wird die Jagd beängstigend wild. „Werner, was machst du eigentlich?“ — „Ach, ich will nur die Motte fangen.“ — „Warum denn?“ — „Na, sonst frisst sie mir ein Loch in meine Hohe, und dann kriegt ich's wieder ab.“

**Szene.** Sie: „Dein Benehmen ist wirklich, um einen Engel zum Weinen zu bringen!“ — Er: „Ich sehe aber noch gar nicht, daß du eine Träne vergießt.“

**Rederei.** Sie (vor ihrem neuen Bilde): „Der Maler hat seine Sache schlecht gemacht... zuviel grelle Lichter und Schatten... das wirkt zu unruhig!“ — Er: „Ach fände es unnatürlich, wenn ein Bild von dir ruhig wirkte.“

**Ein Optimist.** Ehemann (der seine Familie aus dem Bade zurückwartet): „Eben telegraphiert mir meine Frau, daß sie erst mit dem folgenden Zuge in zwei Stunden kommt... sollte sich da eine von unseren Töchtern rasch noch verlobt haben?“

**Kafarnenhofblüte.** Unteroffizier (zum Rekruten, der sich bei „Stillgestanden“ noch bewegt): „Mensch, wissen Sie noch nicht, wat „Stillgestanden“ bedeutet? Det is det selbe, als wenn eener in Zivil scheintot is! Verstanden!“

**Immer derselbe.** Großkaufmann (welcher mit Familie zu einem Balle gehen will, zur Jose): „... Und richten Sie unsere Rosa hübsch konkurrenzfähig her!“

**Katender Ausbruch.** „Nun, Herr Bangerl, macht Ihre Praxis Fortschritte?“ — Zahnarzt: „Ja, reichende!“

**Su natürlich.** Theaterfreund: „Ihre Truppe spielt wirklich sehr gut — so natürlich!“ — Direktor eines Bauerntheaters: „Ja, das ist richtig — b'onders die Nezl, die spielt halt so natürlich wie noch keine. Neulich hat sie sogar Wasser in d' Milch getan, die sie dem Sommerfrischer im ersten Akt in dem neuen Stück hat vorsehen müssen!“

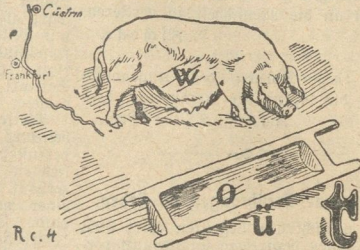
**Der kleine Tierfreund.** Gänschen: „Großpapa, auf deiner Glabe kriecht eine Raupe!... Soll ich ihr ein grünes Blättchen hinlegen?“

Wortspiel.

- |  |  |                    |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |
|--|--|--------------------|---|----|---|---|------------|---|---|--------------------|---|---|------------------|---|---|----------------|---|---|----------|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Ruhestätte</li> <li>2. geographische Bezeichnung</li> <li>3. Hohlmaß</li> <li>4. altes Gewicht</li> <li>5. Flur</li> </ol> | <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="text-align: center;">a</td> <td style="text-align: center;">—</td> <td style="text-align: center;">b.</td> </tr> <tr> <td>—</td> <td>—</td> <td>Abteilung.</td> </tr> <tr> <td>—</td> <td>—</td> <td>schwachhates Tier.</td> </tr> <tr> <td>—</td> <td>—</td> <td>Krankheitsstoff.</td> </tr> <tr> <td>—</td> <td>—</td> <td>Land in Asten.</td> </tr> <tr> <td>—</td> <td>—</td> <td>Zeitmaß.</td> </tr> </table> | a                  | — | b. | — | — | Abteilung. | — | — | schwachhates Tier. | — | — | Krankheitsstoff. | — | — | Land in Asten. | — | — | Zeitmaß. |
| a  | —  | b.                 |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |
| —  | —  | Abteilung.         |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |
| —  | —  | schwachhates Tier. |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |
| —  | —  | Krankheitsstoff.   |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |
| —  | —  | Land in Asten.     |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |
| —  | —  | Zeitmaß.           |   |    |   |   |            |   |   |                    |   |   |                  |   |   |                |   |   |          |

Es sind fünf Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem Wort ist durch Umwandlung des Anfangsbuchstabens ein anderes Hauptwort von der Bedeutung unter b zu bilden. Die Anfangsbuchstaben beider Wortreihen bezeichnen im Zusammenhang gelesen zwei europäische Flüsse.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

1 2 3 2 — 4 2 5 2 1 — 6 2 7 8 2 1 — 9 3 1 0  
bekanntes Sprichwort.

(Schlüssel: 1 2 3 1 Zahlwort, 2 4 2 8 jagdbares Tier  
5 10 2 8 1 Himmelskörper, 6 8 3 9 Gefäß, 2 7 8 2 hohes Gut.)

Abstrichrätsel.

Mitt, Eße, Amen, Geld, Birnen, Auge.

Von jedem Wort ist die vordere oder hintere Hälfte der Buchstaben zu streichen. Die stehenbleibenden Hälften müssen im Zusammenhang gelesen ein europäisches Gebirge bezeichnen.

Gleichklang.

Gar mancher hält sich's mit Behagen  
Und sucht's doch eilig loszuschlagen.  
Die Magd muß täglich neu es machen,  
Der Krieger pflügt es zu bewachen.  
Auch bei Maschinen ist's zu sehn,  
Wo Walzen sich und Räder drehn. S.

Züllrätsel.

M—b, —g, —ter, S—zen, S—gel, Sil—.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben an Stelle der Striche gesetzt, die vorkommenden Wortteile zu bekannten Hauptwörtern bilden.

**Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:**

Züllrätsel.

Erde, Nase, Tisch, Tand, Maus, Alee, Baden, Seine, Stern, Indien, Kuh, Ernst. — Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.

**Bilderrätsel.** Handwerksbursche. **Worträtsel.** Kannegießer.

Kapselrätsel.

Weis, Insel, Chor, Haus, Akt, Wind, Dach. — Richard.

Rechenaufgabe.

Die Marktfrau war mit 120 Eiern auf den Markt gegangen und hatte 70 Stück verkauft.

Logogriph. Balkon, Balken, Balkan.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,  
 Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

